CHRISTOPH BOYER/KLAUS-DIETMAR HENKE/PETER SKYBA (BANDHRSG.):

Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945

CHRISTOPH BOYER/KLAUS-DIETMAR HENKE/PETER SKYBA (BANDHRSG.):

Band 10: 1971-1989

Deutsche Demokratische Republik. Bewegung in der Sozialpolitik, Erstarrung und Niedergang. Nomos Verlag Baden-Baden 2008, ISBN EURO 169,-

Seit 2001 sind unregelmäßig voluminöse Darstellungen einer elfbändigen Geschichte der Sozialpolitik (vgl. Sozial Extra 4/2002, 3-4/2007, 3-4/2008, 5-6/2009) herausgekommen. Nachzutragen ist der Band über die DDR 1971-1989, die Ära von Erich Honecker, der 1971 Walter Ulbricht an der Spitze der SED und DDR ablöste. In diesem Zeitraum hat die SED drei Ziele verfolgt: die Produktion von Loyalität und Legitimität sowie Erhöhung der ökonomischen Leistungsfähigkeit.

Der Aufbau des wieder fast tausendseitigen Bandes folgt dem bekannten Muster: Es beginnt mit Informationen über die politischen Rahmenbedingungen und sozialpolitischen Denk- und Handlungsfelder sowie sozialpolitischen Entwick-

lungen: Arbeitsverfassung und -recht, Arbeitskräftegewinnung und -lenkung, Organisation und Recht sozialer Leistungen, Preisgestaltung, Sicherung bei Alter, Invalidität und für Hinterbliebene (sowie Sonder- und Zusatzversorgungssysteme vor allem zur Privilegierung der Nomenklatura). Dargestellt werden das Gesundheitswesen und die Sicherung bei Krankheit und im Pflegefall, die soziale Sicherung bei Unfall und Berufskrankheit, Rehabilitation und Hilfen für Behinderte, Sozialfürsorge, Familien-, Jugend- und Altenpolitik, Bildungspolitik, Ausgleich von Kriegs- und Diktaturfolgen sowie soziales Entschädigungsrecht, Beschäftigung von Ausländern, soziale Infrastruktur und soziale Dienste, Wohnungs- und betriebliche Sozialpolitik und abschließend die Rolle der DDR in der internationalen Sozialpolitik.

Die Sozialfürsorge z.B. hatte sich zum Anfang der 1970er Jahre zu einer Marginalie entwickelt. Es gab nur noch wenige auf spezielle Risikolagen zurückzuführende Problemfälle: neben Frauen mit stark eingeschränkter Arbeitsfähigkeit bzw. in der Nähe des Rentenalters - die als schwer vermittelbar galten - waren es Frauen, die wegen Kindeserziehung und Pflege von Angehörigen keine Arbeit aufnehmen konnten und denen es an einem Tagesstätten- und Pflegeheimplatz fehlte. Da in den meisten Fällen Ansprüche auf Sozialversicherung fehlten, waren sie auf Sozialfürsorgeleistungen angewiesen. Die Zahl der Betreuungsfälle schrumpfte und es konnten den Einzelfällen mehr Auf-

merksamkeit gewidmet werden. Die Sozialfürsorge veränderte sich weiterhin zur sozialen Betreuung von hauptsächlich alten und gebrechlichen Menschen. Diese Aufgabe übernahm die eng mit der staatlichen Verwaltung verbundene Massenorganisation Volksfürsorge, die sozialistische Wohlfahrtsorganisation. Die staatliche Subventionierung des Lebensunterhalts gewährleistete auch für die Alten und Kinderreichen einen Mindeststandard. Erfolgten 1971 noch Zahlungen an 57.000 Personen, erreichte die Zahl 1988/89 den Tiefstand von 5.500 Unterstützten, ehe sich die Quote im letzten Jahr der Existenz der DDR wieder rasch erhöhte. Eine Gesamtbetrachtung der Bandherausgeber rundet die Darstellung ab. Auch dieser Band enthält eine CD-ROM mit Dokumenten sowie Personen-, Sach- und geographische Indexe. Mit diesem Band wird die Geschichte der Sozialpolitik von der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone, dem „Aufbau des Sozialismus“ in den 1950er Jahren und der Zeit der Reformen der 1960er Jahre bis in die Zeit des „Realsozialismus“ in den 1970er und 1980er Jahren. Der letzte Versuch einer Stabilisierung der vierzigjährigen SED-Herrschaft endete bekanntlich 1989.

KURT SCHILDE DOI 10.1007/s12054-010-0046-z

JENS CLAUSEN/HARALD HAHN/MARKUS RUNGE (HRSG.):

Das Kieztheater

Forum und Kommunikation für den Stadtteil. Berliner Schriften zum Theater der Unterdrückten, Bd. 4, 168 S., Verlag: ibidem ISBN EURO 19,90

Eines haben Großstädte in Lateinamerika und Deutschland gemeinsam: Menschen in den Stadtteilen sind oft von sozialer und politischer Teilhabe ausgeschlossen. Es fehlt an Foren, in denen sie sich über ihre Lebensrealitäten austauschen, ihre „Lektüre“ der Gesellschaft artikulieren und politische Vorschläge machen können.

Das Buch *Das Kieztheater*. Forum und Kommunikation für den Stadtteil liefert hierzu einen innovativen und äußerst lesenswerten Beitrag, der für Stadtplaner, Pädagogen, Politiker und Aktivisten gleichermaßen interessant sein dürfte. Der

Ansatz stützt sich auf Methoden des aus Brasilien stammenden Theaters der Unterdrückten (TdU) und des Improvisationstheaters (IT), deren Stärken und Unterschiede ausgelotet werden. Kieztheater wird an gesellschaftliche Probleme gebunden – ein gelungener Versuch, Pädagogik, die in den Lebenswelten ansetzt, mit politischen Prozessen zu verknüpfen. Zu den 13 Beiträgen: Markus Runge erläutert, „Wie das Kieztheater in die Stad-